Erscheint mit Genehmigung der britischen militärischen Behörde.

Brühler Zeitung

Brühler Volkszeitung - Brühler Volksblatt

Amtsblatt der Stadt Brühl

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 1 Mark
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mark

Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung Brühlbezöln
Fernruf 109.

Postscheck-Konto Köln Nr. 12742 ∴ Geschäftsstelle: Schloßstraße 23

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 25 Pfg
von auswärts 30 Pfg., im Reklamenteil 75 Pfg.

Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und Finanzanzeigen 30 Pfg.

Nr. 244 — Dienstag, 11. November 1919 — 22. Jahrgang

Wie viele U-Boote hatten wir?

Stimmungsbild aus dem Untersuchungsausschuß.

Berlin, 8. November.

In einer entscheidenden Kernfrage bei den Verhandlungen des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses wird die kleine Zahl unserer U-Boote bekannt gegeben, die wir bei Eröffnung des Weltkrieges hatten: ganze 23 Stück. Die Freitagsverhandlungen haben in dieser Beziehung Erörterungen zutage gefördert, von denen man im Augenblick noch nicht sagen kann, welche Wirkung ihnen zukommen wird. Um es gleich vorweg zu nehmen: die Vertreter der Marine haben sich in dem Kreuzverhör vorzüglich gehalten. Als dann die Frage aufgeworfen wurde, wieviel Uboote hatten wir, bekamen die Verhandlungen eine kritische Wendung. Das sachverständige Gutachten des Abgeordneten Strube ergab schwer belastendes Material gegen den Marinestaatssekretär von Capelle, dem eine völlige Verkennung der Sachlage bezüglich des Ubootbaues zum Vorwurf gemacht wurde. Man mußte es bedauern, daß infolge der vorgeschrittenen Zeit der Staatssekretär von Capelle nicht mehr eingehend auf Strubes Darlegungen erwidern konnte, sodaß Strubes geradezu erschreckende Feststellung unwidersprochen tagelang im In- und Auslande wirken konnte.

Auch die Freitagssitzung zeigte das gleiche Bild, wie wir es an dieser Stelle von den Vortragen gewöhnt waren. Bethmann und seine Mitarbeiter von früher sind wieder zur Stelle. Man sieht im Saale viele Persönlichkeiten des Heeres und der Marine, darunter auch mehrere Ubootkommandanten, alle freilich in Zivil.

Ein längeres Duell zwischen dem Ausschußmitglied Gothein und dem Admiral Koch wickelt sich über eine ganze Reihe von technischen Einzelfragen ab. Es ergibt sich dabei, daß die Marine tatsächlich mit einer zweiten großen Seeschlacht rechnete. Admiral Koch gab dabei seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die deutsche Flotte, wenn sie sofort an die englische herangekommen wäre, der englischen Flotte trotz ihrer zahlenmäßigen Ueberlegenheit doch Herr geworden wäre. Mit aller Kraft wehrt sich Koch dagegen, daß bei dem Versagen des Ubootkrieges auch ein Versagen der Marine in Betracht gekommen wäre. Er verweist auf die vom Reichskanzler Bethmann Hollweg festgestellte Verhandlungsmöglichkeit mit den Gegnern Mitte des Jahres 1917, und er glaubt, das Abflauen der Verhandlungsbereitschaft damit begründen zu können, daß der Entente der unglückselige Bericht des Grafen Czernin über die Lage unserer Bundesgenossen in die Hand gekommen sei. Oberst Berbs als Vertreter der Obersten Heeresleitung stimmte in dieser Auffassung mit Koch überein, ebenso bezüglich der vom Militär für verhängnisvoll angesehenen Friedensresolution des Reichstages. Die Wirkungen des U-Bootkrieges hätten damals die Engländer vor die Frage gestellt, das Unternehmen von Saloniki aufzugeben. Minister David tritt den Annahmen bezüglich der Wirkung der Reichstagsresolution entgegen.

Es kommt zu einer überaus langen Aussprache über die Zahl unserer Uboote.

Auf diese Angelegenheit wird ein besonderes Gewicht gelegt, weil man sich klar darüber werden will, ob der U-Bootkrieg damals auf einer festen Grundlage stand, oder ob er, ohne geeignete Hilfsmittel, von vornherein zum Scheitern verurteilt war. Es obwalten auch nach den Aussagen des Admirals Koch scharfe Widersprüche in dieser Beziehung. Ein Ubootkapitän gab eine anschauliche Schilderung über die Betätigung unserer Uboote, ihre Angriffe vor dem Feind und ihre Wirkungen auf hoher See. Einige der markantesten Heldentaten unserer Uboote wurden da wieder in die Erinnerung gerufen, und man merkte es, wie die Herzen dabei ergriffen wurden.

Nun wird der Abgeordnete Strube als Sachverständiger aufgerufen. Er gibt einen sehr umfassenden Bericht über den Bau der Uboote, dessen Einzelheiten einen tiefen Eindruck machen. Er stellt fest, daß wir im Jahre 1916 nur ganze 23 Uboote hatten, während im Bundesrat von 203 gesprochen wurde; nur zwei bis drei Uboote seien zum Kampf mit England fähig gewesen (!!!) Strube belastet Capelle wegen seiner Haltung gegenüber Bauaufträgen an die Werften in schwerer Weise. Die Industrie sei viel zu wenig ausgenutzt worden; die Parteien habe man bei Angabe von in die Hunderte gehenden Zahlen irre geführt. Er führt die Haltung Capelles allerdings nicht auf eine bewußte Irreführung zurück, vielmehr auf Irrtum mangels Informationen.

Herr von Capelle wird erst später Gelegenheit haben, zu diesen kritischen Fragen Stellung zu nehmen.

In scharfer Erregung gingen die Teilnehmer auseinander.

Der Betriebskredit der Gesellschaftsunternehmungen und das Reichsnotopfer.

Das Reichsnotopfer setzt mit besonderer Wucht ein bei den ganz großen Vermögen. Darum werden Bedenken geäußert, daß der Betriebskredit durch diese Steuer in starker Weise eingeschnürt werden könnte.

Außer der Tatsache, daß im Gesetz selbst eine langsame Abzahlung der Steuerschuld in 30 bezw. 50 Jahren vorgesehen ist, vergißt man dabei eine andere wichtige Seite des Gesetzentwurfs genügend zu würdigen. Unsere größeren Wirtschaftsbetriebe haben meist die Form von Gesellschaftsunternehmungen, Aktiengesellschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und dergleichen. Das Vermögen dieser Gesellschaften aber unterliegt nur zu einem geringen Teil dem Reichsnotopfer. Nach Paragr. 17 des Entwurfes liegen die Dinge folgendermaßen:

Bei Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Berggewerkschaften und anderen bergbautreibenden Unternehmungen, bei Gesellschaften mit beschränkter Haft, Versicherungsvereinen auf Gegenseitigkeit, eingetragenen Genossenschaften sowie landwirtschaftlichen, ritterschaftlichen und ähnlichen Kreditanstalten wird nicht das eigentliche Vermögen dem Reichsnotopfer unterworfen, sondern nur ein verhältnismäßig geringer Teil desselben. Der Hauptteil ihres gesamten Anlage- und Betriebskapitals bleibt überhaupt von der Vermögensabgabe frei, weil die Besteuerung dieser Werte bei den Besitzern der Aktien und sonstigen Anteile erfolgt. Es sind bei diesen Gesellschaftsunternehmungen von dem Vermögen außer den Schulden und Lasten noch abzuziehen:

1. das gesamte eingezahlte Grund- und Stammkapital,
2. die Rücklagen für Wohlfahrtszwecke, deren Verwendung zu solchen Zwecken gesichert ist,
3. bei Versicherungsgesellschaften oder Versicherungsvereinen die Rücklagen für die Versicherungssummen und für die den Versicherten selbst als Dividende zurückzugewährenden Prämienüberschüsse.

Bei Berggewerkschaften, eingetragenen Genossenschaften usw. sind noch nähere Bestimmungen über das freizulassende Vermögen getroffen.

Im allgemeinen kommen also bei diesen Gesellschaften nur die Reserven zur Veranlagung, da dieselben im Kursstand der Aktien meist nicht genügend zum Ausdruck kommen. Und von diesen Reservesummen wird dann nur eine Steuer von etwa zehn Prozent erhoben.

Damit ist die Frage des Betriebskapitals gerade bei den wichtigsten Betrieben unseres Wirtschaftslebens in der entgegenkommendsten Weise geregelt. Denn ob der Aktienbesitzer von Steuern getroffen wird oder nicht, bleibt sich für die Aktiengesellschaft ganz gleich, ihr Stammkapital wird dadurch gar nicht berührt. Man kann also ruhig sagen, daß das Reichsnotopfer gerade auf diese gesellschaftliche Unternehmungen außerordentliche Rücksicht nimmt.

Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund.

Zürich, 9. November. Albert Thomas betonte in einer Unterredung mit dem Pariser Korrespondenten der „Neuen Züricher Zeitung" die bestimmte Absicht Frankreichs und der übrigen Alliierten, die Besiegten in allernächster Zeit als Mitglieder des Völkerbundes zuzulassen. Bedingung sei, daß Deutschland den Frieden von Versailles loyal durchführe, was von seiten der deutschen Demokratie der Fall zu sein scheine.

Zur Heimbeförderung der deutschen Kriegsgefangenen.

Mehr als 200 000 deutsche Kriegsgefangene sind bis Samstag aus den englischen Lagern über Köln-Deutz nach Deutschland heimgekehrt. Die Gesamt-

Ein verwickelter Fall.

Roman von Josi Freiherrn von Steinach. 43

Die Mutter war über diese unerhörte Sprache derartig fassungslos, daß sie kein Wort der Erwiderung fand, sondern schweigend das Gemach ihrer Tochter verließ.

Es gab wahrhaftig keine Kinder mehr!

Später, als sie mit ihrem Gatten beim Frühstück saß, kam ein zweiter Schlag, den sie nicht vermutet hatte. Mittendrein trat Leutnant Bodo ein und begrüßte die Eltern besonders feierlich. Er schien sich in einer festlichen Stimmung zu befinden, und sein Gesicht leuchtete förmlich. Er setzte sich zu ihnen und sprach eine Zeit lang von gleichgültigen Dingen, von dem Liebesmahl, das in den nächsten Tagen stattfinden werde, von der Einladung, die die Offiziere des Regiments von ihrem Oberst erhalten hätten, und von den neuen Rekruteneinstellungen, die ihm wieder viel Arbeit und Mühe brächten. Aber für heute hätte er sich doch frei gemacht, da er eine besonders wichtige Angelegenheit zu erledigen habe.

Anfangs wollte er sich nicht näher darüber äußern, welcher Art denn diese Angelegenheit sei, plötzlich aber besann er sich eines Besseren und bat den Vater um eine Unterredung unter vier Augen, da er ihm eine Mitteilung zu machen habe.

Der Geheimrat, der sein Frühstück bereits beendet hatte, erhob sich sogleich und schritt dem Sohne voran in sein Zimmer, während die Mutter in begreiflicher Spannung, wenn nicht gar Besorgnis zurückblieb.

Es dauerte nicht lange, höchstens zehn Minuten, da trat der alte Fabritius wieder ein, diesmal aber mit hochgerötetem Gesicht; man sah es ihm an, daß er aufs äußerste echauffiert war.

„Niemals!" Mit diesem peremptorisch hervorgeschleuderten Ausruf begab er sich an seinen alten Platz zurück, während ihm der Sohn in höchster Erregung folgte.

„Was gibt's denn?" fragte die Mutter angstvoll.

„Bodo teilt mir soeben mit, daß er sich gestern — mit Fräulein Amelie Wehrenpfennig verlobt habe."

„Ah! Ich dachte es mir beinahe!" rief sie, „und ich habe ihm doch so entschieden davon abgeraten, da ich Deine Ansichten über diese Familie zur Genüge kannte."

„Ich weiß nicht, was Ihr an ihr auszusetzen habt. Es ist mir völlig unbegreiflich."

Unmutig kaute der junge Offizier an seinem Schnurbart, um nach einer Weile, da alles schwieg, fortzufahren: „Ich habe vorher meinen Hauptmann ins Vertrauen gezogen, und er hatte nichts dawider zu bemerken. Im Gegenteil, er beglückwünschte mich zu meiner Wahl, die nach seiner Meinung auf das schönste Mädchen von Berlin und Umgegend gefallen sei."

„Ich kann Dir vorläufig nicht meine Gründe nennen," erwiderte der Vater, „die mich bewegen, Dir meine Einwilligung zu versagen, aber verlaß Dich darauf, daß sie sehr wichtiger Natur sind."

„Ich kann mich doch auf so vage Dinge hinauf nicht von meinem Lebensglück abhalten lassen! Und jetzt noch zurücktreten, nachdem ich mich mit meiner Braut wie mit meinem Schwiegervater ausgesprochen und geeinigt habe, das ist doch eine reine Unmöglichkeit, das mußt Du doch einsehen, Vater! Das wäre nicht nur eine Blamage für mich, sondern eine direkte Feigheit, die auf mich selbst zurückfallen würde. Denn sicher haben Wehrenpfennigs schon etwas darüber zu ihren Bekannten geäußert, so daß Amelie in jedem Falle kompromittiert wäre."

„Sage, was Du willst, mein Sohn," entgegnete der Geheimrat mit Bestimmtheit, „es tut mir aufrichtig leid, aber ich kann nun einmal nicht anders. Diese Verbindung ist eine pure Unmöglichkeit, und ich ersuche Dich, alles daran zu setzen, um die Sache auf gütlichem Wege rückgängig zu machen."

„Das tut mir herzlich leid, lieber Vater," versetzte der Sohn, nicht minder bestimmt, „daß ich in einer so wichtigen Sache anderer Meinung sein muß, als Du, aber ich kann nun einmal nicht anders: ich kann, ja, ich darf mich in dieser Hinsicht nicht Deiner Autorität beugen, sondern muß so handeln, wie mein Herz und mein Pflichtgefühl es mir vorschreibt."

„Schön," antwortete der Rat trocken, „also Du willst damit sagen, daß Du Deinem Vater den Gehorsam aufkündigst. Aber ich sage Dir, wenn Du auf Deinem Kopfe beharrst, so hast Du es Dir allein zuzuschreiben, wenn auch die Folgen nicht nach Deinem Sinne sind. Erstens muß ich es ablehnen, Deine Braut in meinem Hause zu empfangen, sowohl sie wie ihren Vater."

„Aber Du hast ihn schon empfangen," fiel der Sohn gereizt ein, „hast ihn sogar in seiner eigenen Wohnung aufgesucht."

„Seitdem hat sich die Geschichte geändert, gewaltig geändert, und ich kann Dich nur warnen, eine Unklugheit zu begehen, die Dich leicht in eine schiefe Lage bringen könnte!"

Jetzt nahm auch die Rätin das Wort.

„In, aber so rede doch, Gottfried," begann sie, und man konnte ihr die Angst ansehen, die sie um das Wohlergehen ihres Sohnes empfand, „das muß ja etwas ganz Schlimmes sein, das Du mit jener Familie in Verbindung bringst."

„Ist es auch."

„Aber dann rede doch, spanne den Jungen wie mich nicht auf die Folter! Ich bin überzeugt, daß Bodo, falls es sich um etwas Ehrenrühriges handeln sollte, so viel Vernunft besitzen wird, um von seinem Plane abzustehen."

Der Geheimrat erhob sich entschlossen.

„Nun denn, wenn Ihr es durchaus wissen wollt, aber natürlich unter strengster Diskretion, durch vorzeitige Warnung könntet Ihr meiner Sache außerordentlich schaden, also vernehmt, Ihr ungläubigen Thomasse, und ich hoffe, daß sofort, nachdem ich Bodo unterrichtet habe, ein dicker Strich unter seine Heiratsangelegenheit gemacht wird. Dieser Wehrenpfennig hat eine Mauritius in Besitz, und zwar dieselbe, die mir gestohlen worden ist, habt Ihr nun genug? Die Zukunft wird lehren, ob er nur der Hehler oder gar etwas Schlimmeres ist."

Er verließ das Zimmer, um sich in seine Bibliothek zu begeben, wo er eine kurze Benachrichtigung Satinars vorfand. Er teilte ihm nur mit, daß er heute beabsichtige, den bewußten Rädert aufzusuchen, und daß er hoffe, wichtige Entdeckungen zu machen. Außerdem habe er noch an die Firma van de Weyer telegraphiert, mit der Bitte um Auskunft, ob der qu. Rädert sich noch in ihren Diensten befinde, und wenn nicht, weshalb es seine Entlassung gegeben. Sobald er Antwort darauf habe, werde er sofort zu ihm eilen, um die nötigen Aufklärungen zu geben.

(Forts. folgt.) 242,20

teil der aus englischer Gefangenschaft in der Heimat eingetroffenen Kriegs- und Zivilgefangenen stellt sich nunmehr auf über 365 000, von denen allein 204 000 Mann über Köln-Deutz zurückbefördert wurden. Sämtliche britischen Sammel- und Gefangenenlager in Nordfrankreich und England sind jetzt aufgelöst, und man erwartet bis Donnerstag den letzten englischen Abtransport.

Berlin, 10. November. Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit, der erste der vier Lazarettzüge, die zur Abholung unserer Gefangenen aus Rumänien bestimmt sind, geht voraussichtlich im Laufe der nächsten Woche ab. Die anderen werden in Abständen von 5—8 Tagen folgen.

Bei der britischen Militärmission ist aus London eine Drahtung eingetroffen, besagend, daß der englische Dampfer Maine alle deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen mit Familien im Anfang Dezember aus Indien zurückbringt.

Berlin, 10. November. Die Regierung hat für die Bekleidung und den Unterhalt der in französischer Gefangenschaft befindlichen Deutschen einen Barbetrag von fünf Millionen, außerdem Lebensmittel und Winterkleidung im Werte von 15 Millionen Mark zur Verfügung gestellt.

Hamburg, 10. November. Ein kürzlich aus Argentinien zurückgekehrter Deutscher teilt mit, daß die in den südamerikanischen Staaten Argentinien, Brasilien usw. interniert gewesenen Deutschen, soweit sie nicht aus freien Stücken dort zu bleiben beabsichtigen, auf dem Heimweg begriffen sind. Es ist anzunehmen, daß bis Weihnachten der Rest aller Deutschen aus Südamerika zurückgekehrt sein wird.

Die Vernehmung Hindenburgs und Ludendorffs.

Berlin, 8. November. Die Vernehmung Hindenburgs und Ludendorffs im parlamentarischen Untersuchungsausschuß dürfte laut Deutscher Allgemeinen Ztg. nicht vor Donnerstag stattfinden.

Die Versorgung der besetzten Gebiete mit Kleidung.

Am 4. November fand, wie amtlich gemeldet wird, beim Reichskommissar von Starck in Koblenz eine Besprechung über die Bekleidungsfrage statt, an welcher ein Vertreter des Reichswirtschaftsamtes, Inhaber von Kleiderlägern, Vertreter des Mittelstandes und der Arbeiterschaft und solche des Handels teilnahmen. Der Regierungsvertreter erkannte den Notstand der Kleiderfrage im besetzten Gebiet an. Auch sagte er eine gleichmäßige Belieferung des besetzten und unbesetzten Gebietes zu. Weiter berichtete er über die Organisation der Notstandsversorgung GmbH., der Reichsbekleidungsstelle; sie beliefere die Kleiderläger in Köln, Krefeld, Aachen, Koblenz, Ludwigshafen, Wiesbaden und Mainz und übermittele die Waren an die Kommunen und Detailisten. Die Mitwirkung der Kommunen sei äußerst notwendig, denn diese sei allein imstande, die Kontrolle über den Verbleib der Ware auszuüben. Es bestehe die Absicht, einen ständigen Vertreter der Textil-Notstandsversorgung ins besetzte Gebiet zu entsenden, der die Verbindung mit Berlin und mit den Kleiderlägern aufzunehmen und die Kommunen für diese zu interessieren hätte.

Beschleunigung der Ein- und Ausfuhr

Der Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung hat zur Beschleunigung des Geschäftsganges eine weitere Dezentralisation in seinem Geschäftsbereich eingeführt.

Außer den bereits bestehenden Außenhandelsstellen und Außenhandelsnebenstellen sind nunmehr auch die Zentralstelle für Ausfuhrbewilligungen mit der selbständigen Bearbeitung von Ausfuhranträgen nach den ihnen vom Reichskommissar gegebenen Grundsätzen beauftragt worden. Im Geschäftsbereich des Reichskommissars selbst werden nur noch die Ausfuhranträge auf Lebens-, Futter, und Genußmittel, Reise- und Umzugsgut, Austauschsachen und größere Sammelaufträge bearbeitet, sowie die gesamten Einfuhranträge, soweit die Bewilligung nicht an andere Stellen bereits früher delegiert ist. Die Aufsicht über die Zentralstellen und die Bearbeitung von Beschwerden über die von diesen getroffenen Entscheidungen steht dem Reichskommissar zu. Ein Verzeichnis der Zentralstellen und des ihrer Zuständigkeit unterliegenden Geschäftsgebietes wird demnächst zur Bekanntgabe an die interessierten Stellen, Handelkammern Landwirtschaftskammern, usw., herausgegeben werden.

Am Abgrund.

Die Times veröffentlichen folgende Depesche aus Neuyork unterm 3. November: Herr Warburg, der während des größten Teiles der Kriegszeit die Seele des Bundesrats war, hat nach Rückkehr von einer zweimonatigen Rundreise in England, Frankreich, Holland, Schweiz und Deutschland gesagt, daß sich die Welt am Rande des Abgrundes, und am Vorabend des Ruins und Bankrotts befindet. Nach seiner Erklärung verlange es der Selbsterhaltungstrieb, daß Amerika mit allen nur möglichen Kräften seine finanzielle Hilfe den Ländern, welche durch den Krieg gelitten haben, zuteil werden lasse.

Der monarchische Gedanke in Ungarn.

Versailles, 9. November. Wie Daily Mail meldet, soll die Proklamierung des Erzherzogs Joseph, des siebenjährigen Sohnes des früheren Kaisers Karl, zum König von Ungarn unmittelbar bevorstehen.

Billigere Kohlenpreise in England

London, 8. November. Die englische Regierung beabsichtigt in Kürze den Kohlenpreis im Lande herabzusetzen. Das Handelsamt gibt bekannt, daß die Kohlenproduktion in der letzten Oktoberwoche erheblich zugenommen hat.

Brasiliens Ratifikation.

Versailles, 9. November. Wie die Agenzia Americana aus Rio de Janeiro meldet, hat die Deputiertenkammer von Brasilien den Friedensvertrag von Versailles ratifiziert.

Kleine politische Nachrichten

— In Berlin wurde am Luisenufer 22 ein geheimes Bureau des Spartakusbundes aufgehoben, das anscheinend die Zentralstelle der Berliner Kommunisten bildete.

— Der Papst empfing zum ersten Male seit Beginn des Krieges einen Vertreter der Mittelmächte in Privataudienz. Es handelt sich um Baron von Gebsattel, der die Rückkehr des bayerischen Gesandten vorbereitet.

Sadoul, der im Heere der Bolschewiken Dienst tut,

— Das Kriegsgericht hat den französischen Hauptmann einstimmig zum Tode verurteilt und ihn seines militärischen Ranges für verlustig erklärt.

— In wohlinformierten Kreisen wird bestätigt, daß, wenn die jetzige Regierung bei den Wahlen die Mehrheit erhält, Millerand als Nachfolger Clemenceaus auftreten wird.

— Italien hat Deutschösterreich den Ankauf von dreißigtausend Tonnen Mehl angeboten. Die Zustimmung dazu vom Verband ist jedoch noch nicht eingetroffen.

— Der Verband hat sich entschlossen, der österreichischen Republik einen Kredit von 300—500 Millionen Franken zum Ankauf von Lebensmitteln und Rohstoffen im Auslande zur Verfügung zu stellen.

Kirchliches

Die Erkrankung des Herrn Kardinals

läßt das Schlimmste für die nächsten Tage befürchten. Der ärztliche Bericht von Montagvormittag lautet: „Der Kranke ist völlig bewußtlos. Es besteht Fieber (39 Grad), Puls und Atmung sind beschleunigt, aber noch regelmäßig."

Köln, 11. November. Aerztlicher Bericht von Montag, abends 8 Uhr: Die seit einigen Tagen befürchtete Lungenkomplikation ist deutlich in die Erscheinung getreten. Temperatur 38,7, Puls 110, Atmung 40. Der Zustand ist äußerst ernst.

Zur Lage im Reiche

Die Wirkung der Personenverkehrssperre.

Berlin, 10. November. Die Ausnutzung der Betriebserleichterungen, die mit dem Wegfall der Personenzüge verbunden war, wird gehindert durch den starken Kohlenmangel der Eisenbahnen selbst. Eine anhaltende Besserung im Eisenbahnverkehr ist erst zu erwarten, wenn die Eisenbahnen über Kohlenbestände verfügen, die ihnen die unbedingt notwendige Bewegungsfreiheit gewähren. Die Wirkung der Verkehrssperre hat sich am günstigsten an der Ruhr gezeigt. Für Kohlen, Koks und Brikette sind dort an den sechs Werktagen der letzten Woche 105 972 Wagen, im werktäglichen Durchschnitt also 17 662 Wagen, gestellt worden. Diese Zahlen beweisen, daß der Wagenmangel ziffernmäßig stark übertrieben wurde. Am Samstag, dem 8. November, sind bereits 400 Wagen mehr gestellt worden, als die Zechen beladen konnten. Es hat den Anschein, als könnte die Kohlenverladung mit der Wagengestellung nicht mehr Schritt halten. Die Wagenbestände an der Ruhr sind gut, so daß auch in dieser Woche mit der Befriedigung des Bedarfs gerechnet werden darf, sofern die Witterung nicht zu ungünstig wird. Bisher ist die bessere Abfuhr von der Ruhr in erster Linie Süddeutschland zugute gekommen.

In Oberschlesien macht sich die Wirkung der Einstellung des Personenverkehrs infolge der Betriebs- und Verkehrsverhältnisse erst langsam fühlbar, auch hier aber ist die Wagengestellung seit der Sperre schon erheblich gesteigert worden. Das Wetter ist in Oberschlesien in den letzten Tagen nicht günstig gewesen; trotz des Frostes läuft der Eisenbahnbetrieb aber glatt. Die Kartoffelverladung ist durch das Frostwetter nicht unbeeinflußt geblieben.

Rheinland und Westfalen

* Köln: Der Jahrestag des Waffenstillstandes. Auf Anordnung der britischen Behörde ist am Dienstag, den 11. November 1919, am ersten Jahrestage des Waffenstillstandes, der ganze Straßenverkehr, Straßenbahn, Automobile usw. Punkt 11 Uhr auf zwei Minuten einzustellen.

* Köln, 10. November. Der Regierungspräsident teilt mit: Der Militärgouverneur hat mir mitgeteilt, daß die britischen Truppen am 11. November um 11 Uhr das Andenken aller im Kriege gefallenen Soldaten durch eine kurze militärische Parade bezw. durch Heraustreten der Wachen ehren wollen. Da diese Ehrung auch den deutschen Kriegern gilt, bitte ich die Bevölkerung, sich während dieser kurzen Feier ruhig und still zu verhalten, ebenso wie die englischen Truppen beim Vorbeiziehen eines deutschen Leichenzuges stillstehen und eine Ehrenbezeigung erweisen. Die elektrischen Bahnen und sonstigen Fahrzeuge müssen, soweit es die Verkehrsrücksichten erfordern, da, wo solche Feiern stattfinden, anhalten.

* Köln: Der 9. November in Köln. Die Mehrheitssozialisten hielten unter mäßiger Beteiligung im Gürzenich ihre Revolutionsfeier ab. Abg. Schäfer hielt die Festrede. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der die Erwartung ausgesprochen wurde, daß die Regierung ihre ganze Kraft für die Heimführung unserer Gefangenen aus Frankreich einsetzen möge. — Die Unabhängigen veranstalteten eine Feier im Reichshallentheater. Abg. Braß (Remscheid) sprach etwas vom verruchten Kapitalismus, vom Verrat der Mehrheitsbrüder und vom Henkersknecht Noske. Sonst war in Köln nichts von Revolutionsfeiern zu bemerken.

* Essen: Der Revolutionsfeiertag ist im ganzen Industriebezirk unter größter Teilnahmslosigkeit vollkommen ruhig verlaufen. In Essen fand keine öffentliche Kundgebung statt. Lediglich im Mülheimer und Hamborner Bezirk wurden kommunistische Demonstrationen veranstaltet, die ohne große Beteiligung ziemlich eindruckslos verliefen. In Bruchhausen führte eine solche Veranstaltung zu heftigen Angriffen auf die örtliche kommunistische Parteileitung, deren Absetzung man beschloß.

* Gelnhausen: Ein größeres Feuer äscherte die hiesige Kreismühle ein, in welcher die gesamten Getreidevorräte für die Versorgung des Kreises Gelnhausen lagerten. Zwei Personen wurden schwer, mehrere andere leicht verletzt. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Mark.

Brühl und Umgebung

Brühl, 11. November.

* Volksbildungsverein. Heute Abend beginnt Herr Th. Brauer seine Vortragsreihe „Neu-Deutschlandu nd seine Lebensnotwendigkeiten" (Aula des Gymnasiums), Donnerstag Herr Prof. van Bliet seine „Einführung in das Verständnis physikalischer und chemischer Grundbegriffe" (Physiksaal des Gymnasiums), endlich Freitag Herr Dr. Kerßenboom seine Vorträge über „Krankheitserreger und ihre Bekämpfung" (Lehrerseminar). Am Mittwoch Abend hält Herr Oberlehrer Nießen seinen 2. Vortrag über „Heimatliche Naturkunde". Mitglieds- und Teilnehmerkarten können jetzt auch in den Buchhandlungen Breitbach und Martini im voraus erworben werden. Die Vorträge beginnen pünktlich 7,15 Uhr. Um rechtzeitiges Erscheinen wird darum nochmals dringend gebeten. Die Vorträge der Herren Brauer, Nießen und Schäfer sind einzeln in sich abgerundet, so daß auch der Besuch einzelner Vorträge empfohlen werden kann (Eintrittspreis für Mitglieder 0,40 Mk.)..

± Vom Standesamt Brühl-Stadt. Seit dem 1. Januar 1919 gelangten 114 Geburten zur Anmeldung und zwar entfallen auf die einzelnen Vierteljahre 37, 28 und 49. Heiraten fanden in dieser Zeit 66 statt, diese verteilen sich auf die Vierteljahre wie folgt 17, 23 bezw. 26. An Sterbefällen sind zu verzeichnen im ersten Vierteljahr 59 (3 Kriegssterbefälle), im zweiten 56 (3 Kriegssterbefälle) und im dritten 40 (1 Kriegssterbefall), Das sind zusammen 155.

⊙ Lebensmittelversorgung Brühl-Land. Heute gelangen in sämtlichen Geschäften auf Fettkarte 225 Gramm Auslandsmargarine zum Preise von 2,97 Mark, 150 Gramm Reis zum Preise von 60 Pfennig nach Kundenliste zur Ausgabe.

< Dem vorgestrigen Konzert des Brühler Liederkranz leuchtete ein guter Stern. Es war eine Lust, dem prächtigen Klangkörper Gehör und Aufmerksamkeit zu widmen. Herr Musikdirektor Bader versteht es, das kräftvolle und biegsame Material nach der Absicht der Komponisten und seiner eigenen Intention zu formen und zu polieren. Ein Meisterstück in der Durcharbeitung des Kontrapunktes war das fünfstimmige Ritornell von Schumann „Die Rose stand im Tau", während die Ablösung" von Hutter und Bruch's „Vom Rhein" Musterleistungen im Vortrag bedeuteten. Wenn hier und da das Forte etwas zu stark genommen wurde, so wollen wir das der Begeisterung zugute halten, mit der die tüchtige Sängerschar ihre Aufgabe zu lösen gewillt war. Von den Solisten des Abends hatte Herr Liszewsky leider in letzter Stunde umständehalber absagen müssen. An seiner Stelle sang der Baßbuffo der Kölner Oper, Herr Mertens mit schönem Ton und stimmungsvollem Ausdruck Lieder von Schubert, Löwe und Lortzing, von denen der „Wanderer" von Schubert den tiefsten Eindruck hinterließ. Fräulein Quester verfügt über eine wundervolle, abgerundete Sopranstimme, deren Vortrag leider durch falsche Lautbildung — sie intoniert jeden Laut mit o-Resonanz — sehr beeinträchtigt und unverständlich wird. Ein guter Gesanglehrer würde ihren Fehler beheben und viel Freude an ihrem Gesang erleben können. Am schönsten gelang ihr das Gebet der Tosca von Puccini, wie ihr überhaupt gezogene Töne am besten liegen. Eine besondere Note erhielt das Konzert durch die Mitwirkung des Waldhornquartetts der Kölner Oper. Wer Kenntnis davon hat, wie kompliziert die ventillosen Waldhörner in Ansprache und Spiel zu handhaben sind, der mußte für die sauberen, stimmungsvollen Vorträge, dankend quittieren. Die beiden Begleiter der vorgetragenen Gesänge, die Herren W. Dahm und W. Hahn seien hier ebenfalls mit Anerkennung genannt. Dem Brühler Liederkranz rufen wir für sein weiteres künstlerisches Streben ein kräftiges: Gut Sang! zu.

⇨ Von der Post. Wert- und Einschreib-Pakete nach dem besetzten Gebiete sind wieder zugelassen.

D Die Zentralkranken- und Sterbekasse mit dem Sitze in Meißen hat kürzlich am hiesigen Platze eine Zahlstelle errichtet. Als Vorsitzender wurde Friedrich v. Reth, Kölnstraße 35 bestimmt. Die Beiträge werden am Schlusse eines jeden Monats durch den Kassierer P. Mones abgeholt, sodaß jedes Mitglied der Kasse in der Lage ist, sein Buch in Ordnung zu halten, um bei Krankheitsfällen jedweden Unstimmigkeiten vorzubeugen. Neuanmeldungen werden jederzeit entgegengenommen. Die Mitglieder werden von den statthabenden Sitzungen rechtzeitig in Kenntnis gesetzt.

× Weltfleischnot 1920. Der parlamentarische Sekretär des britischen Nahrungsmittelministeriums erklärte, im nächsten Jahre werde ein ungeheurer Mangel an Fleisch auf der ganzen Erde herrschen. Vor dem Kriege importierte England 1 Million Tonnen Fleisch und Speck jährlich, aber 1920 werde mindestens die doppelte Menge nötig sein. Das übrige Europa werde mindestens drei Millionen Tonnen brauchen und darum werde es in der ganzen Welt nicht genügend Fleisch geben, um den Bedarf zu decken. Das werde die Fleischpreise ins Ungeheuerliche steigern.

⊙ Berzdorf, 11. November. Die goldene Hochzeit der Ehegatten Anton Schweitzer und Christine geb. Moritz gestaltete sich zu einem wahren Volksfeste. Nach einem feierlichen Hochamte, in dem der Kirchenchor eine